

Alexander Prenninger, Regina Fritz,
Gerhard Botz, Melanie Dejnega (Hg.)

DEPORTIERT NACH MAUTHAUSEN

EUROPA IN MAUTHAUSEN BAND 2

Hg. von Gerhard Botz, Alexander Prenninger, Regina Fritz



böhlau

Wege der Slowenen nach Mauthausen

Das Gebiet¹ des heutigen Staates Slowenien wurde nach dem Angriff auf Jugoslawien am 6. April 1941² von drei Staaten okkupiert, vom nationalsozialistischen Deutschen Reich, von dem faschistischen Italien und von Ungarn.³ Nach der Besetzung und Zerstückelung des jugoslawischen Teilstaates Slowenien im Jahr 1941 begründeten alle drei Besatzungsmächte ihre Politik der Germanisierung, Italienisierung und Magyarisierung mit historischen Ansprüchen auf diese Gebiete.⁴

Nur am Rande berücksichtigt werden in diesem Artikel Slowenen, die außerhalb des jugoslawischen Staatsgebiets lebten und als ethnische Minderheiten bereits vor 1941 Verfolgungen ausgesetzt waren. So waren etwa slowenisch besiedelte Gebiete 1920 als Folge des Zerfalls der Habsburgermonarchie durch den Grenzvertrag von Rapallo an Italien bzw. aufgrund der Volksabstimmung in Südkärnten an Österreich gefallen.⁵

Die Besatzungspolitiken des Deutschen Reichs, Italiens und Ungarns unterschieden sich sowohl in zeitlicher Hinsicht als auch im Ausmaß des Assimilierungsdrucks: In den deutsch besetzten Gebieten sollte die «Umvolkung» in wenigen Monaten, in

1 Dieser Beitrag ist France Filipič (1919–2009) gewidmet, dem slowenischen Dichter, Historiker, Journalisten, Redakteur und Publizisten, interniert in Dachau und Mauthausen und Autor des Buches «Slovinci v Mauthausnu» (Ljubljana 1998, deutsche Ausgabe u. d. T. Slowenen in Mauthausen, Wien 2004 [Mauthausen-Studien, 3]).

2 Vgl. hierzu den Beitrag von Barbara Wiesinger in diesem Band.

3 Einige Dörfer (Jesenice in Unterkrain [Dolenjsko], Pobrežje, Nova vas bei Mokricah und Slovenska vas, und sieben Häuser in Čedemu nahe bei Kostanjevica) wurden dem Unabhängigen Staat Kroatien zugeordnet. Auch hier wurde die Bevölkerung einer Zwangskroatisierung unterworfen, ein Teil der Dorfbewohner wurde ermordet, ein Teil in das Konzentrationslager Jasenovac deportiert.

4 Vgl. z. B. die Denkschrift des Südostdeutschen Instituts in Graz über die gebietliche Gliederung und volkspolitische Gestaltung der Untersteiermark (ca. 2. Hälfte 1940), in: Tone Ferenc, Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941–1945, Maribor 1980, online abrufbar unter URL: <http://www.karawankengrenze.at/> (29. 9. 2020), Dok. 9, in der die «Herstellung der alten Grenzen des Herzogtums Steiermark» gefordert wird. Ähnliche argumentiert auch die Denkschrift des stv. NSDAP-Gauleiters in Kärnten über die Wiederherstellung des alten Reichsgaues Kärnten, o. D., ebd., Dok. 8. Zu den längeren Traditionen wirtschaftlicher Interessen Deutschlands in der Region siehe nun auch Stephen G. Gross: *Export Empire. German Soft Power in Southeastern Europe, 1890–1945*, Cambridge/New York 2015 (New Studies in European History); Carl Freytag: *Deutschlands «Drang nach Südosten». Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag und der «Ergänzungsraum Südosteuropa» 1931–1945*, Göttingen 2012 (Zeitgeschichte im Kontext, 7).

5 An Italien fiel dabei etwa ein Viertel slowenisch besiedelten Territoriums und etwa ein Drittel der slowenischen Bevölkerung. In den gemischtsprachigen Gebieten Südkärntens votierte eine Mehrheit der slowenischsprachigen Bevölkerung für den Verbleib bei Österreich.

den italienischen Gebieten dagegen erst nach Kriegsende erreicht werden; der Assimilierungszwang in den ungarisch besetzten Gebieten lag zwischen den beiden Polen. In allen Besetzungszonen litt die slowenische Bevölkerung unter systematischen Umsiedlungen, der Deportation in Zwangsarbeits- und Konzentrationslager, der Zerstörung ganzer Dörfer und Geislerschießungen zur Abschreckung und als Vergeltung für Partisanenaktionen sowie in annektierten Gebieten unter der Zwangsrekrutierung in die jeweiligen Armeen. Aufgrund der besonderen geografischen Nähe zu Ungarn, Österreich bzw. Deutschland und Italien, der komplexen historischen Beziehungen zu diesen Staaten und auch aufgrund der ethnischen Heterogenität in den Grenzregionen erscheinen die slowenischen Verhältnisse während des Zweiten Weltkrieges als besonders schwierig.⁶

Noch im Sommer 1941 bildete sich eine slowenische Widerstandsbewegung (*Osvobodilna fronta slovenskega naroda*) als Teil der jugoslawischen Befreiungsfront (*Osvobodilna fronte*, OF). Obwohl in der OF verschiedenste politische Gruppierungen versammelt waren, besetzte die Kommunistische Partei Jugoslawiens (*Komunistička Partija Jugoslavije*, KPJ) zentrale Positionen. Im Februar 1943 anerkannten alle Organisationen der OF den Führungsanspruch der KPJ. Die KPJ strebte jedoch nicht nur die Befreiung Jugoslawiens, sondern auch eine neue politische Ordnung an. Neben dem Partisanenheer als militärischem Arm des Widerstandes wurden auch politische und wirtschaftliche Institutionen etabliert. Im September 1943 organisierte die OF in den befreiten Gebieten Wahlen, und die gewählten Delegierten wählten ihrerseits im Oktober 1943 eine slowenische Volksvertretung, dessen Präsidium als Regierung fungierte. Außerdem wurde ein eigenes Wirtschafts- und Währungssystem eingerichtet und ein Netz von Untergrundinstitutionen – Krankenhäuser, Werkstätten, Druckereien und sogar ein Wissenschaftsinstitut – aufgebaut. Den politischen Zielen der KPJ widersetzten sich die Reste der konservativen politischen Parteien der Vorkriegszeit und die katholische Kirche unter der Führung des Bischofs von Ljubljana (Laibach), Gregor Rožman. Ideologische Konflikte, die bis ins späte 19. Jahrhundert zurückreichten, die Kollaboration eines Teils der Bevölkerung mit den jeweiligen Besatzungsmächten, der Widerstand der Partisanen, aber auch deren Gewalt gegen politische Gegner unter den Slowenen führten zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen während und unmittelbar nach Ende der Besatzung.⁷ Die Gesamtzahl der militärischen und zivilen Opfer während der Besat-

6 Tone Ferenc: *Okupacijski sistemi med drugo svetovno vojno*. Vol. 1: *Razkosanje in aneksionizem* [Die Okkupationssysteme während des Zweiten Weltkrieges. Bd. 1: Aufteilung und Annexion], Ljubljana 2006 (Izbrana dela. Znanstvena zbirka Oddelka za zgodovino Filozofske fakultete v Ljubljani, 12); ders: *Okupacijski sistemi med drugo svetovno vojno*. Vol. 3: *Nasilje in izkoriščanje gmotnih sredstev za potrebe okupatorskih držav* [Die Okkupationssysteme während des Zweiten Weltkrieges. Bd. 3: Gewalt und finanzielle Ausbeutung für die Bedürfnisse der Besatzungsmächte], Ljubljana 2006 (Izbrana dela. Znanstvena zbirka Oddelka za zgodovino Filozofske fakultete v Ljubljani, 14).

7 Jože Pirjevec/Božo Repe (Hg.): *Resistance, Suffering, Hope. The Slovene Partisan Movement 1941–1945*, Ljubljana/Trieste 2008; siehe auch Michael Portmann: *Kommunistische Abrechnung mit Kriegsverbre-*

zung und der Vergeltungsaktionen für Kollaboration in der Nachkriegszeit beläuft sich auf ca. 90.000 oder sechs Prozent der slowenischen Bevölkerung.⁸

Tabelle 1: Zahl der slowenischen Opfer des Zweiten Weltkriegs

Zivilisten/Zivilistinnen	35.717
Partisanen/Partisaninnen	27.135
Mitglieder der Landwehr	13.406
Gefallene in der Wehrmacht	9.759
Gefallene in der italienischen Armee	1.172
Mitglieder der freiwilligen antikommunistischen Miliz (Milizia volontaria anticomunista)	864
Tschetniks (in Slowenien)	468
Gefallene in der ungarischen Armee	414
Mitglieder der jugoslawischen Königsarmee (Tschetniks außerhalb Sloweniens)	212
Mitglieder anderer europäischer Widerstandsgruppen	93
Mitglieder verbündeter Einheiten	79
Summe	89.319

Die Besatzungspolitik im deutschen Machtbereich

Nach der Besetzung wollten alle drei Besatzungsmächte das besetzte Gebiet auch formalrechtlich in die eigenen Staaten eingliedern und dort die eigene Gesellschaftsordnung einführen. Italien vollführte dies bereits am 3. Mai 1941, Ungarn am 16. Dezember 1941. Die geplante formalrechtliche Eingliederung der deutsch besetzten Gebiete verzögerte sich immer wieder aufgrund von Bedenken der zuständigen Gauleiter von Kärnten und Steiermark aber auch wegen des wachsenden Widerstandes. Im Jänner 1942 befahl Hitler schließlich eine Aufschiebung der Annexion, bis die Gebiete für eine «Rückgliederung» reif seien.⁹ De facto wurde eine Angliederung vollzogen, indem Teile des Reichsrechts eingeführt wurden, Personen «deutscher Volkszugehörigkeit»

chern, Kollaborateuren, «Volksfeinden» und «Verrätern» in Jugoslawien während des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar danach, Diplomarb. Univ. Wien 2002.

⁸ Janvit Golob et al. (Hg.): *Žrtve vojne in revolucije* [Opfer des Krieges und der Revolution], Ljubljana 2005 (Zbornik žrtve vojne in revolucije), S. 21. Die Daten sammelte das Institut für neuere Geschichte in Ljubljana.

⁹ Vermerk der Reichskanzlei über die Zurückstellung der Eingliederung der besetzten slowenischen Gebiete ins Deutsche Reich, 16. 1. 1942, sowie Schreiben der Reichskanzlei, 22. 1. 1942, in: Ferenc, Quellen, Dok. 192, und Dok. 194. Nur einige Dörfer im Übermurgebiet (Prekmurje) an der ehemaligen Grenze zu Österreich (Fikšinci, Kramarovci, Ocinje und ein Teil von Serdice), wo Teile der deutschen Minderheit lebten, wurden dem Deutschen Reich angegliedert.

die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten – alle anderen Bewohner waren «Schutz-angehörige» des Reichs – und die Rekrutierung zur Wehrmacht durchgeführt wurde.¹⁰

Die deutsche Besatzungszone wurde als Zivilverwaltung organisiert und in zwei Verwaltungseinheiten aufgeteilt: Zum einen war dies das nordwestliche Slowenien unter dem Namen «Kärnten und Krain» bzw. später «Oberkrain». Chef der Zivilverwaltung war hier der Reichsstatthalter von Kärnten, Friedrich Rainer, der den Sitz der Zivilverwaltung im November 1941 von Bled (Veldes) nach Klagenfurt verlegte. Zum anderen betraf es die Untersteiermark im nordöstlichen Slowenien. Der steirische Reichsstatthalter Sigfried Uiberreither war hier Chef der Zivilverwaltung, deren Sitz ebenfalls im November 1941 von Maribor (Marburg) nach Graz verlegt wurde.

Den deutschen Besatzern ging es von Anfang an um eine systematische Germanisierung ihres Besatzungsgebietes, die nicht nur die Unterdrückung der slowenischen Sprache und Kultur, die Ansiedlung von Deutschen, sondern auch die Vertreibung von bis zu 260.000 Slowenen vorsah. Der Bundesführer des Steirischen Heimatbundes, Franz Steindl, erklärte etwa am 10. August 1941 in Trbovlje (Trifail): «Wir geben euch drei Jahre Zeit, wenn es notwendig ist, auch vier und wer dann noch immer nicht Deutsch erlernt hat, bekommt noch ein Jahr hinzu. Dann aber, nach fünf Jahren, wird in der Untersteiermark nur noch deutsch gesprochen.»¹¹

Grundsätzlich unterschieden die Besatzer zwischen Personen deutscher Volkszugehörigkeit auf der einen und «Nationalslowenen» auf der anderen Seite. Letztere sollten «grundsätzlich als Staatsfeinde behandelt» und in der Untersteiermark vollständig vertrieben werden, während in Krain nur «als besonders deutschfeindlich bekannte» Personen abgeschoben werden sollten. Dazwischen standen die «Windischen», die als eindeutschungsfähig betrachtet wurden.¹² Zentrale Behörde für die Germanisierungspolitik waren der «Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums», Heinrich Himmler, und dessen Beauftragte, die Chefs der Zivilverwaltung.¹³ Zu den drei Hauptmaßnahmen des Reichskommissars gehörten: die massenhafte Vertreibung von Slowenen, die gezielte Ansiedelung von Deutschen und eine schnelle und vollkommene Germanisierung jener Slowenen, die als «eindeutschungsfähig» empfunden

10 VO des Ministerrats für die Reichsverteidigung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den besetzten slowenischen Gebieten, 14. 10. 1941, in: Ferenc, Quellen, Dok. 153.

11 Ferenc, Quellen, Dok. 110. Der Steirische Heimatbund und der Kärtner Volksbund übernahmen in der Untersteiermark bzw. in Krain die Funktion der NSDAP, die dort nicht aufgebaut wurde. Vgl. VO über die Gründung des Kärtner Volksbundes vom 24. Mai 1941, in: ebd., Dok. 74, und VO des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Gründung des Steirischen Heimatbundes, 10. 5. 1941, in: ebd., Dok. 52.

12 Vermerk des RMI über die Besprechungen in Graz betr. Okkupationsmaßnahmen in den besetzten slowenischen Gebieten, April 1941, in: Ferenc, Quellen, Dok. Nr. 13. Zu den «Windischen» vgl. Tom Priestley: On the Development of the «Windiscentheorie», in: International Journal of the Sociology of Language 124 (1997), S. 78–98.

13 Vgl. VO des Chefs der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains über Maßnahmen zur Festigung des deutschen Volkstums vom 17. 5. 1942, in: Ferenc, Quellen, Dok. 221.

wurden. Geplant war die Vertreibung von 220.000 bis 260.000 Slowenen, das heißt eines Drittels der Bevölkerung in fünf Monaten, zwischen Mai und Oktober 1941. In den «Richtlinien für die Aussiedlung fremdvölkischer Elemente in den Gebieten der Südsteiermark» wurden fünf Gruppen definiert: zuerst die gesamte slowenische Intelligenz, dann alle nach 1914 eingewanderten Slowenen, die Bewohner des Save- und Sotla-Streifens – ein zwanzig Kilometer breiter Grenzstreifen zu Kroatien –, die Bewohner der ebenfalls zwanzig Kilometer breiten Grenzregion in Oberkrain zur italienischen Besatzungszone sowie alle Bewohner der Südsteiermark, «die offensichtlich ein Bild artfremden Bluteinschlages darbieten». Durch eine «Grob-Auslese» und darauffolgende «Fein-Auslese» sollten in allen fünf Gruppen «rassisch wertvoll[e]» Menschen ausgewählt werden, die aufgrund ihrer nationalen Unzuverlässigkeit «ins Altreich verpflanzt» werden sollten.¹⁴ Für Oberkrain rechnete die Zivilverwaltung mit einer Reduzierung der Bevölkerung von 375.000 Einwohnern auf 120.000, wovon 80.000 als Deutsche eingeschätzt wurden. Im Gegenzug sollten ca. 25.000 Bukowina-Deutsche und «Volksdeutsche» aus dem italienisch besetzten Gottscheer Land,¹⁵ aus dem von Kroatien annektierten Bosnien und aus Lothringen angesiedelt werden.¹⁶ Neben den geplanten Umsiedlungen wurden die Vertreibungen auch als Vergeltungsmaßnahme gegen Verwandte von Partisanen und deren Unterstützer verwendet.¹⁷

Entsprechend den Richtlinien vom April 1941 für die Untersteiermark sollte die Aussiedlung in vier Wellen erfolgen: zuerst etwa 2000 Personen, die der Intelligenz zugerechnet wurden, dann ca. 8000 bis 10.000 Zugezogene, schließlich ca. 80.000 aus den südlichen Grenzgebieten und zuletzt jene, die sich als «nicht eindeutschungsfähig» erwiesen.¹⁸ Nur ein kleiner Teil wurde letztlich nach Serbien, in die italienisch besetzten Gebiete und nach Kroatien ausgewiesen. In Oberkrain änderten sich die Aussiedlungspläne im Verlauf des Jahres 1942 dahingehend, dass nunmehr «eine allmähliche Eindeutschung der gesamten slowenischen Bevölkerung» befürwortet wurde.¹⁹

14 Richtlinien und Anweisungen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums zur Aussiedlung von Slowenen und Ansiedlung von Deutschen in der Untersteiermark, 18. 4. 1941, in: ebd., Dok. 23.

15 Die Ansiedlung der Gottscheer geschah im Rahmen eines Bevölkerungsaustauschs zwischen Italien und dem Deutschen Reich. Vgl. Hans-Ulrich Wehler: Nationalitätenpolitik in Jugoslawien. Die deutsche Minderheit 1918–1978, Göttingen 1980 (Sammlung Vandenhoeck), S. 73 f.

16 Vermerk des Stabshauptamtes des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums von der Besprechung über die Aussiedlung von Slowenen in Oberkrain, 14. 7. 1942, in: Ferenc, Quellen, Dok. 237.

17 Vgl. Bericht der Einsatzführung der Volksdeutschen Mittelstelle in Kärnten über die Aussiedlung von Familienangehörigen der erschossenen Anhänger der Volksbefreiungsbewegung, 14. 10. 1942, in: ebd., Dok. 269.

18 Vgl. Hans Umbreit: Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, in: Bernhard R. Kroener et al. (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5.1: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939–1941, München 1988, S. 3–345, hier 158 f.

19 Vermerk des Stabshauptamtes des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Lage in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains, 19. 9. 1942, in: Ferenc, Quellen, Dok. 258.

Die Umsiedelung wurde von zwei Umsiedlungsstäben verwaltet, der eine mit Sitz in Bled (Veldes) – später in Radovljica (Radmannsdorf) und dann in Klagenfurt –, der zweite in Maribor (Marburg). Den Stäben unterstanden zehn Sammellager: Marburg (Maribor), Borl, drei Lager in Cilli (Celje), St. Martin bei Windischgrätz (Šmartno pri Slovenj Gradcu), Reichenburg an der Save (Rajhenburg-Brestanica), Vigaun in Oberkrain (Begunje na Gorenjskem), St. Veit über Laibach (Šentvid nad Ljubljano) und Görtschach bei Zwischenwassern (Goričane pri Medvodah). Entscheidend für die Vertreibung waren die «Volkstumszugehörigkeit» sowie die «rassische» und die politische Beurteilung.²⁰ Aus den Sammellagern wurden die «Umsiedler» entweder in das «Altreich» oder nach Kroatien und Serbien transportiert. Die Lager waren bewacht und mit Stacheldraht umgeben. Die Gefangenen waren oft auch körperlichen und seelischen Folterungen ausgesetzt. Leichtere Vergehen gegen die Lagerordnung wurden mit Schlägen oder Bunker bestraft.

Die Liegenschaften und das persönliche Vermögen der Vertriebenen wurden beschlagnahmt, sämtliche wertvollen Gegenstände wurden ihnen genommen, sie durften 50 Kilo Gepäck und 500 Dinar bzw. 25 Reichsmark mitnehmen.²¹ Die ersten Vertreibungen wurden entweder zu Fuß durchgeführt oder die Vertriebenen wurden mit Lastwagen und Autobussen direkt nach Kroatien transportiert. Zum Teil konnten die Slowenen auch freiwillig nach Kroatien oder in das Gebiet von Ljubljana gehen, sie mussten jedoch schriftlich den Verzicht auf ihr Eigentum erklären. Solche improvisierten Maßnahmen hörten jedoch bald auf, und es begann die systematische Umsiedelung. Im Deutschen Reich wurden die Slowenen in Umsiedelungslagern der «Volksdeutschen Mittelstelle» (VoMi) untergebracht. Diese VoMi-Lager waren über das ganze Reich verstreut. Etwa 15.000 «eindeutschungsfähige» Slowenen kamen auf diesem Weg in das Deutsche Reich.²² Insgesamt wurden etwa 55.000 Slowenen in das Reich umgesiedelt.²³

In den reichsdeutschen Lagern wurden die Vertriebenen in zwei große Gruppen aufgeteilt: Eineindeutschungsfähige und Nichteindeutschungsfähige. Die Slowenen wurden als billige Arbeitskräfte ausgenutzt und zugleich sollten sie schnellstens germani-

20 Bericht des Umsiedlungsstabes Untersteiermark über die Volks- und Rassenverhältnisse der Untersteiermark, 10. 9. 1941, in: ebd., Dok. 127. Die «Rasse»-Kategorien reichten von I («rein nordisch und rein fälisch, erbgesundheitlich und leistungsfähig erstklassig») bis IV («unausgeglichene Mischlinge, rein ostisch, rein ostbaltisch [...]»); insgesamt wurden vom Rasse- und Sippenhauptamt über 420.000 Personen untersucht. Die politische Beurteilung erfolgte in fünf Kategorien von 1 («aktiv deutschfreundlich») bis 5 («aktiv gegnerisch»). Vgl. Aussage von Dr. Helmut Glaser über die Tätigkeit des Umsiedlungsstabes in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains, o. D. [ca. 1945–47], in: ebd., Dok. 323.

21 Vgl. Richtlinien des Reichssicherheitshauptamtes zur Durchführung der Aussiedlung von Slowenen aus den besetzten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains, in: ebd., Dok. 69.

22 Umbreit, *Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft*, S. 159 f., nennt dagegen die Zahl von 11.000.

23 Sabrina P. Ramet: *The Three Yugoslavias. State-Building and Legitimation, 1918–2005*, Bloomington, IN 2006, S. 114.



Abb. 1: Das Bild zeigt die Ankunft eines Ochsengespanns mit einer ausgesiedelten slowenischen Familie in Brezice (Rann) an der slowenisch-kroatischen Grenze. Das Bild stammt von der Lichtbildstelle der Schutzpolizei in Wien und wurde für Propagandazwecke des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums angefertigt. (© Bundesarchiv, R 49 Bild-1050)

siert werden. Ein kleiner Teil des Verdienstes blieb ihnen, den anderen Teil mussten sie auf Sparsbüchern anlegen. Dieses Geld sollten sie nach dem Verlassen der Lager erhalten. Das Leben wird von Zeitzeugen allgemein als schlecht geschildert, es fehlte an Nahrung, Bekleidung, Schuhzeug. Die Post wurde kontrolliert und zensuriert. Ein Teil der Vertriebenen war von Himmler für die Ansiedlung in Polen vorgesehen.²⁴ Die Auswahl für die «Durchschleusung» nach Osten oblag der Einwandererzentralstelle des Chefs der SiPo und des SD, die diese Arbeit im Februar 1943 begann. Bereits im Februar/März 1943 wurde eine kleine Zahl Slowenen in die Gegend von Łódź umgesiedelt. Über 13.000 Slowenen erhielten einen «O-Entscheid» – O für Ost, das heißt, sie wurden als geeignet für die Umsiedlung angesehen. Die Einwandererzentralstelle stellte jedoch in ihrem Abschlussbericht auch die generelle «Ablehnung einer Ansiedlung im Osten» fest, «unter der sie [die Slowenen] etwas wie eine «Verbannung nach Sibirien» verstehen».²⁵ Die Umsetzung dieser Ostsiedlungspolitik scheiterte letztlich

²⁴ Vgl. Aussage Dr. Glaser, in: Ferenc, Quellen, Dok. 323.

²⁵ Abschlussbericht der Einwandererzentralstelle über die Erfassung der ausgesiedelten Slowenen für die Ansiedlung im Distrikt Lublin in Polen, 3. 10. 1943, in: ebd., Dok. 319.

am Kriegsverlauf und daran, dass der Arbeitseinsatz der Slowenen in Landwirtschaft und Rüstungsindustrie als vordringlich angesehen wurde.²⁶

Im Unabhängigen Staat Kroatien ging der Großteil der Transporte durch das Umsiedlungslager in Slavonska Požega in Slawonien. Die kroatische Regierung hatte sich bereit erklärt, 220.000 bis 260.000 Slowenen aufzunehmen, «falls sie die gleiche Zahl Serben nach Altserbien abschieben kann».²⁷ Der Großteil der Slowenen wurde nach Bosnien transportiert, ein kleinerer Teil in Nordkroatien angesiedelt. Die Slowenen wurden jedoch meist feindselig empfangen; innerkroatische Ressentiments gegen die geplante Ansiedlung in Gebieten, aus denen zuvor Serben vertrieben worden waren, und die zunehmenden Aktionen von kroatischen Partisanen führten letztlich dazu, dass die meisten vertriebenen Slowenen in Lagern in kroatischen und bosnischen Städten landeten.

In Serbien ging es den Ausgesiedelten besser. Hier wurde im Mai 1941 das Generalkomitee für die Ansiedlung der Slowenen gegründet (*Generalni komitet za naseljavanje Slovenca*), das für deren Ansiedlung sorgte. Sie wurden auf mehrere Orte und Dörfer bei Bauern verteilt, sie bekamen besondere Ausweise und konnten sich auch selbständig Arbeit suchen. In den Städten gründeten sich Exilkolonien, die sich organisierten und kulturell tätig waren. Hilfe bekamen sie auch vom Roten Kreuz Sloweniens.

Dass die Gesamtzahl der Vertriebenen letztlich mit 80.000 niedriger war als anfangs geplant, hatte mehrere Ursachen: Zum einen lag es an Transportschwierigkeiten und dem Umstand, dass Kroatien und Serbien nicht so viele Deportierte wie ursprünglich vorgesehen aufnehmen konnten. Zum anderen führten die verstärkten Aktivitäten des slowenischen Widerstands – die Deportationen wurden deswegen mehrmals unterbrochen – zu der Meinung, dass eine Zurücknahme der drastischen Umsiedlungspläne dem Widerstand die Unterstützung durch die slowenische Bevölkerung entziehen würde.²⁸ Der Abschlussbericht der Deutschen Gesandtschaft in Zagreb (Agram) listet eine Reihe von negativen Folgen der Umsiedlungspolitik auf: einen Meinungsumschwung selbst innerhalb der deutschfreundlich gesinnten Slowenen, die nunmehr

26 Bericht des Stabshauptamtes des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Ansiedlung der ausgesiedelten Slowenen in Polen, 16. 11. 1942, in: ebd., Dok. 276. Nach dem Bericht waren 37.000 Slowenen «abgesiedelt» worden, davon 11.000 als eindeutschungsfähig anerkannt und 8000 in festen Arbeitsplätzen. In den VoMi-Lagern befanden sich noch 26.000 «Nichteindeutschungsfähige» und 3000 «Eindeutschungsfähige».

27 Notiz des Auswärtigen Amtes über Probleme bei der Aussiedlung von Slowenen, in: Ferenc, Quellen, Dok. 61.

28 Mitteilung des RSHA über die sofortige Einstellung der Aussiedlungsaktionen in Südosteuropa, in: ebd., Dok. 113, vgl. auch die dortige Anm. 2: Ereignismeldung der UdSSR Nr. 63 vom 25. 8. 1941, nach der der Chef der Einsatzgruppe der SiPo und SD Belgrad fordert: «b) sofortige Einstellung der Umsiedlung auf befristete Zeit, um den Kommunisten die Möglichkeit zu nehmen, aus den unzufriedenen und besitzlosen Menschen neue Kräfte heranzuziehen».

fehlende Kontrolle über die deutschfeindlich Gesinnten, die antideutsche Beeinflussung der verbündeten Kroaten durch vertriebene Slowenen und die Steigerung der serbischen Aufstandsbewegung.²⁹

Trotzdem waren noch immer zehn Prozent der slowenischen Bevölkerung deportiert worden, was im Vergleich mit anderen besetzten Zonen Jugoslawiens der größte Anteil an der Gesamtbevölkerung war. Während des ganzen Krieges wurde nicht vom Plan der Vertreibung abgegangen. Hitler sagte noch im September 1943 dem deutschen General im Unabhängigen Staat Kroatien, Edmund Glaise-Horstenau: «Mit einigen hunderttausend werden wir doch leicht fertig werden, wo wir doch genug Erfahrung mit Aussiedelungen haben.»³⁰

Eine zweite Reihe von gegen die Slowenen gerichteten Maßnahmen umfasste die Auflösung von Vereinen und Organisationen (sogar Feuerwehren) und die Beschlagnahmung slowenischen Vermögens (auch des kirchlichen), das Verbot der Publikation slowenischer Schriften, das Vernichten von Büchern, die Einführung deutscher Orts- und Flurbezeichnungen, die Einführung deutscher Bildungseinrichtungen vom Kindergarten aufwärts, das erzwungene Einschreiben in deutsche Organisationen, wie den Steirischen Heimatbund und den Kärntner Heimatbund, die auch bewaffnete Formationen hatten (die sogenannte Wehrmannschaft). Es wurden verpflichtende Deutschkurse eingeführt (alle Bewohner sollten, so wie es Steindl sagte, in drei oder vier Jahren nur mehr Deutsch sprechen) sowie ein uniformierter Staatsdienst und ab dem Frühjahr 1942 die allgemeine Wehrpflicht. Bereits im Sommer 1941 begannen die Deutschen als Antwort auf die ersten Partisanenaktionen und zur Abschreckung mit Geislerschießungen.

Mehrere Zehntausend Slowenen (ca. vier bis sechs Prozent in den deutsch besetzten Gebieten) wurden zur Wehrmacht zwangsrekrutiert. In der Untersteiermark war die Wehrpflicht zusammen mit der Arbeitsdienstplicht im Frühjahr 1942 eingeführt worden.³¹ Viele Stellungspflichtige entzogen sich jedoch dem Dienst in der Wehrmacht und schlossen sich der Volksbefreiungsarmee an. Im Mai 1943 berichtete zum Beispiel eine Behörde des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums: «Die zur Wehrmacht eingezogenen Oberkrainer verschwinden zu etwa 20 % in den Wäldern.»³²

29 Abschließender Bericht der Deutschen Gesandtschaft in Zagreb über die Aussiedlung von Slowenen und Serben, in: ebd., Dok. 179.

30 Edmund Glaise von Horstenau: Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. Bd. 3: Deutscher Bevollmächtigter in Kroatien und Zeuge des Untergangs des «Tausendjährigen Reiches», hg. v. Peter Broucek, Wien/Köln/Graz 1988 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 76), S. 266.

31 VO des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Einführung des Wehrrechtes vom 24. 3. 1942, in: Ferenc, Quellen, Dok. 209; VO des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Einführung des Reichsarbeitsdienstes in der Untersteiermark, 24. 3. 1942, in: ebd., Dok. 210.

32 Vermerk des Stabshauptamtes des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums zur Ansiedlung von Deutschen in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains, Berlin, 10. 5. 1943, in: ebd., Dok. 308.

Ferenc schätzt, dass vor allem im Winter 1942/43 und im Frühjahr 1943 mehrere Tausend wehrdienstpflichtige Männer sich der Volksbefreiungsarmee anschlossen.³³

Der nationalsozialistischen Germanisierungspolitik waren auch Kinder ausgesetzt. Die Deutschen trennten sie von ihren Müttern und schickten sie in besondere Lager, wo sie zu «guten Deutschen» umerzogen werden sollten. Diesem Vorgehen waren besonders Kinder aus Partisanenfamilien und aus Familien erschossener Geiseln ausgesetzt. Säuglinge wurden vom «Lebensborn» übernommen. Die Kinder wurden zuerst in Heimen untergebracht und später deutschen Familien zugeteilt. Nach dem Krieg versuchten die Behörden die Rückkehr der Kinder zu ermöglichen, ein Teil kehrte mit Hilfe von UNRRA und anderen internationalen Organisationen zurück, oft jedoch war die Suche erfolglos. Viele Kinder blieben auch ohne Eltern, da diese in den Konzentrationslagern ermordet worden waren.

Die Besatzungspolitik im italienischen Machtbereich

Die italienische Besatzung war anfangs milder als die deutsche, ließ die Tätigkeit von Kultur- und Bildungsvereinen und nicht politisch aktiven Vereinen zu, auch zweisprachige Zeitungen konnten erscheinen. Sie erlaubte auch die Tätigkeit der Universität Ljubljana. Doch schon bald galt die Universität als Zentrum der Italienfeindlichkeit und als Nest des Widerstandes, weshalb sie immer wieder geschlossen und viele Studenten verhaftet und in Lagern interniert wurden. Da die Besatzungspolitik in den deutschen und ungarischen Gebieten jedoch wesentlich härter war, versuchten Zehntausende Slowenen aus diesen Zonen in das italienische Besatzungsgebiet, die *Provincia di Lubiana*, zu flüchten.³⁴

Obwohl formal annektiert, wurde die Provinz Ljubljana, im Unterschied zu anderen Provinzen, von einem durch die italienische Regierung ernannten Hochkommissar verwaltet. Außerdem wurde die 1920 im Grenzvertrag von Rapallo zwischen Italien und Jugoslawien festgelegte Staatsgrenze nicht abgeschafft. Trotz der höheren Toleranz

33 Ebd., Dok. 308, Fn. 4. Vgl. allgemein Marjan Znidaric et al. (Hg.): *Nemska mobilizacija Slovencev v drugi svetovni vojni* [Deutsche Mobilisierung der Slowenen im Zweiten Weltkrieg], Celje 2001, wonach insgesamt 150.000 Slowenen und Sloweninnen in die Wehrmacht bzw. andere paramilitärische Formationen rekrutiert wurden.

34 Siehe dazu auch die neuesten Studien von Roberta Pergher: *Mussolini's Nation-Empire. Sovereignty and Settlement in Italy's Borderlands 1922–1943*, Cambridge 2018 (New Studies in European History); Karlo Ruzicic-Kessler: *Italiener auf dem Balkan. Besatzungspolitik in Jugoslawien 1941–1943*, Berlin 2017; Amedeo Osti Guerrazzi: *The Italian Army in Slovenia. Strategies of Antipartisan Repression, 1941–1943*. New York 2013 (Italian and Italian American Studies); Eric Gobetti: *Alleati del nemico. L'occupazione italiana in Jugoslavia (1941–1943)*, Roma 2013 (Quadrante Laterza, 191); ders.: *L'occupazione allegra. Gli italiani in Jugoslavia (1941–1943)*, Roma 2008 (Italia Contemporanea Collana, 9); H. James Burgwyn: *Empire on the Adriatic. Mussolini's Conquest of Yugoslavia, 1941–1943*, New York 2005.

gegenüber den Slowenen versuchte auch Italien das annektierte Gebiet um Ljubljana zu italienisieren, damit es nicht nur durch die formale Annexion, sondern auch durch eine veränderte ethnische Struktur und Kultur italienisch werden würde. Überzeugt von der Überlegenheit der italienischen Kultur (*Italianità*) sollte diese schnell die als minderwertig empfundene slowenische Kultur übertrumpfen.³⁵

Dazu beitragen sollten zahlreiche Kulturveranstaltungen, Gastspiele italienischer Künstler, die Betonung der italienischen Kultur in den Medien, die Einführung italienischer und faschistischer Feiertage, das Studium von Slowenen in italienischen Städten, Italienischunterricht in den Schulen – in der Verwaltung und in der Öffentlichkeit war Zweisprachigkeit erlaubt –, vor allem aber die Einführung faschistischer Organisationen und eines korporativen Systems und die Ansiedelung von Italienern. Wichtige Funktionen im Verwaltungsapparat wurden schrittweise von italienischen Beamten übernommen. In der Zwischenzeit bis zur vollkommenen Integration sollte im Gebiet von Ljubljana ein besonderes Statut gelten. Die Bewohner erhielten die italienische Staatsbürgerschaft; aus mangelndem Vertrauen in die Zuverlässigkeit der slowenischen Bevölkerung wurden jedoch Männer nicht in die italienische Armee eingezogen.

Trotz der «weichen» Besatzungspolitik der Italiener und der Kollaboration eines großen Teils der bürgerlichen Eliten – auch wegen deren Ablehnung des Machtanspruchs der Kommunisten – wuchs die Widerstandsbewegung auch in der *Provincia di Lubiana* und hatte ihr Zentrum in Ljubljana. Mitte Jänner 1942 erklärte Mussolini die gesamte Provinz zur (militärischen) Operationszone. Zur Bekämpfung des politischen und militärischen Zentrums des Widerstandes in Ljubljana wurden in der ersten Jahreshälfte 1942 um die Stadt herum ein Stacheldrahtzaun und ein mit Artillerie bestücktes Bunkersystem errichtet, um die Verbindungen der Partisanen zwischen Stadt und Land zu kappen. Außerhalb der Stadt gab es noch einen zusätzlichen Ring von Stützpunkten, der von slowenischen Dorfwehren (*Vaške straž*) besetzt war. Die Stadt war – mit der Ausnahme von ein paar Tagen nach dem Abgang der Italiener und dem Kommen der Deutschen im Herbst 1943 – 1170 Tage umringt.

In systematisch durchgeführten Razzien wurden Zehntausende Menschen kontrolliert und Verdächtige verhaftet. Verdächtig waren vor allem junge Männer, aber auch Alte, Frauen und Kinder wurden verhaftet. Etwa 40.000 Personen kamen in italienische Konzentrationslager, von denen etwa 7000 an Krankheiten, Unterernährung und Misshandlungen starben.³⁶ Das schlimmste dieser Lager befand sich auf der Insel Rab; in diesem starben unter anderem zwischen Juli und November 1942 104 Kinder. Auf-

35 Vgl. Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915–1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum*, Paderborn et al. 2004, S. 354 f.

36 Jozo Tomasevich: *War and Revolution in Yugoslavia, 1941–1945*, Vol. 2: *Occupation and Collaboration*, Stanford 2001, S. 103 f.

grund von Protesten kirchlicher Behörden wurden 1367 Kinder und 1163 Frauen in das erträglichere Lager Gonars bei Udine überstellt.³⁷

Um auch den Widerstand auf dem Land endgültig zu vernichten – die Partisanen kontrollierten etwa zwei Drittel der Provinz –, begann die italienische Armee Mitte Juli 1942 eine Großoffensive, die bis Anfang November andauerte. Damit sollte gegen die Partisanen ein entscheidender Schlag gelingen und die Führung, die Organisation OF (Befreiungsfront), Verbindungen und technische Stützpunkte, vor allem aber die bewaffneten Partisaneneinheiten sollten vernichtet werden. Alle Personen, die sich der Befreiungsfront anschließen könnten, sollten interniert und die Bevölkerung so abgeschreckt werden. Die Oberherrschaft der Italiener und deren Autorität sollte mit allen Mitteln erneuert werden, auch wenn alle Slowenen verschwinden müssten und ganz Slowenien vernichtet werden sollte, sagte am 26. Juni 1942 der Kommandeur der italienischen Truppen in Slowenien, General Mario Robotti, seinen Untergebenen; zu einem anderen Zeitpunkt fügte er noch hinzu: «*S'amazza tropo pocco!*» (Es wird zu wenig getötet).³⁸

Für diese Offensive setzten die Italiener ca. 80.000 Soldaten in vier Divisionen ein, während die bewaffneten Partisaneneinheiten nur 2500 bis 3000 Männer zählten.³⁹ Das brutale Vorgehen auch gegen die Zivilbevölkerung, die Deportation in Internierungslager, Geislerschießungen und das Abbrennen von Dörfern zeigt, dass sich das Vorgehen der italienischen Besatzer nicht wesentlich von dem der Deutschen unterschied.

Die Offensive sollte auch die endgültige Italienisierung des Gebietes einleiten. Ende Juli traf sich Benito Mussolini mit führenden italienischen Offizieren in Görz (Gorizia). Er verlangte von ihnen schärfere Maßnahmen gegen die slowenischen Partisanen und gegen die Bevölkerung und erlaubte die Gründung der *Milizia Volontaria Anti Comunista* (MVAC).⁴⁰ Er war auch mit der massenweisen Umsiedelung der Bevölkerung einverstanden. Im August 1942, am Höhepunkt der Offensive, berichtete der Hochkommissar für die Provinz Ljubljana, Emilio Grazioli, dem Innenminister über die durchgeführten und geplanten Maßnahmen: Gegen die Slowenen würden die Behörden mit aller Härte vorgehen, das Problem der slowenischen Bevölkerung könne auf drei Arten gelöst werden: mit der Vernichtung, mit der Umsiedelung oder mit der Beseitigung der gegnerischen Elemente, was eine langfristige Assimilation ermöglichen

37 Metka Gombač et al.: *Quando morì mio padre. Disegni e testimonianze di bambini dai campi di concentramento del confine orientale (1942–1943)* [Als mein Vater starb. Zeichnungen und Zeugenaussagen aus den Konzentrationslagern an der italienischen Ostgrenze (1942–1943)], Gradisca d'Isonzo 2004, S. 15.

38 Tone Ferenc, *Okupacijski sistemi*, Vol. 1, S. 249–263.

39 Tomasevich, *War and Revolution*, Vol. 2, S. 106.

40 Mit Italien kollaborierende slowenische Antipartisaneneinheiten wurden ab Anfang August 1942 in der Antikommunistischen Freiwilligenmiliz (*Milizia Volontaria Anti Comunista*, MVAC) zusammengefasst. Die ab Ende August in den ländlichen Gebieten aufgestellten Dorfwatchen (*Vaške straže*) stellten schließlich den größten Anteil an der MVAC. Tomasevich, *War and Revolution*, Vol. 2, S. 107.

würde. Im Falle der Umsiedelung (die in einer endgültigen Form während des Krieges nur schwer durchführbar sein würde) sei zuerst die Errichtung von Lagern notwendig und die Bestimmung, wohin die Slowenen umgesiedelt und welche italienische Bevölkerung angesiedelt werden solle. Bis zu diesen Maßnahmen sei die Stärkung der faschistischen und italienischen Kulturorganisationen, die Propaganda (Einschüchterung), die Vereinheitlichung des Schulsystems mit dem italienischen, die Erhöhung der italienischen Unterrichtsstunden, die Einschränkung des Universitätszuganges und danach die Entscheidung, welche Funktion die Universität übernehmen solle, notwendig. Die Wirtschaft solle möglichst für staatliche und Kriegszwecke genutzt werden, schrittweise solle die Verfassung und die Steuerordnung nach italienischem Vorbild geändert werden, Beamte und anderes Personal, das nicht loyal zu Italien sei, sollten entfernt, andere gezwungen werden, die italienische Sprache zu erlernen.⁴¹

Nach dem italienischen Waffenstillstand wurde die *Provincia di Lubiana* von deutschen Truppen besetzt und im Herbst 1943 der «Operationszone Adriatisches Küstenland» eingegliedert.⁴²

Die ungarische Besetzung in Ostslowenien

Das sogenannte Übermurgebiet (slowenisch Prekmurje, ungarisch Muravidék) in Ostslowenien wurde 1941 zuerst von deutschen Truppen besetzt. Anfangs wurden diese von der Bevölkerung begeistert empfangen. Dies erklärt sich zum einen durch die Eigenheit der Region in ethnischer, sprachlicher und religiöser Hinsicht im Vergleich zum restlichen Slowenien. Neben einer nicht unbedeutenden ungarischen Minderheit und der größten jüdischen Gemeinde Sloweniens gab es in Prekmurje auch eine deutsche Volksgruppe (sogenannte «Donauschwaben»)⁴³. Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund, seit 1939 unter nationalsozialistischer Führung, hatte in Murska Sobota (Muraszombat) eine starke Organisation und bemühte sich um einen Verbleib Prekmurjes unter deutscher Herrschaft.⁴⁴

41 Graziolis Programm ist abgedruckt in Matteo Bressan: *Aspetti dell'occupazione italiana in Slovenia (1941–43)*, in: *Dimensioni e problemi della ricerca storica* 1 (2006), S. 49–82, hier 58–60.

42 Zu dieser Periode siehe Michael Wedekind: *Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen «Alpenvorland» und «Adriatisches Küstenland»*, München 2003 (*Militärgeschichtliche Studien*, 38), München 2003, S. 394–406.

43 Peter Jordan: *Regionale und kulturräumliche Identitäten in Slowenien*, in: France Bernik/Reinhard Lauer (Hg.), *Die Grundlagen der slowenischen Kultur. Bericht über die Konferenz der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im September 2002 in Göttingen, Berlin/New York 2010*, S. 39–50, hier 42.

44 In den Besprechungen über die Grenzziehung am 8./9. April 1941 in Graz war auch das Übermurgebiet Thema. Im «Vermerk des Reichsministeriums des Innern über die Besprechungen in Graz betr. Okkupationsmaßnahmen in den besetzten slowenischen Gebieten» hieß es dazu: «Das Gebiet ist in seiner westlichen Hälfte überwiegend von Deutschen und zum Deutschtum hinneigenden Prekmurzen besiedelt,

Als die Deutschen Prekmurje Mitte April 1941 aus außenpolitischen Erwägungen Ungarn überließen – nur vier Gemeinden wurden dem Gau Steiermark angegliedert –, bedeutete dies aus ungarischer Sicht, dass ein nach dem Ersten Weltkrieg durch den Vertrag von Trianon verlorenes Gebiet wieder zu Ungarn zurückkehrte. Verwaltungstechnisch wurde das Gebiet nach der offiziellen Annexion im Dezember 1941 so gegliedert wie vor dem Ersten Weltkrieg: in den Bezirk von Muraszombat (Murska Sobota), der zum Komitat Vas zählte, und in den Bezirk von Alsólendva (Lendava), der zum Komitat Zala kam. Die Existenz eines slowenischen Volkes im Übermurgebiet wurde von den Ungarn weitgehend geleugnet. Vielmehr sollte es sich bei den Bewohnern um «Wenden» handeln, ein Stammesgemisch, das sich nach dieser Theorie zwar slawisiert hatte, aber im tausendjährigen Zusammenleben mit Ungarn die ungarische Kultur, Geisteshaltung und Lebensart angenommen hatte und sich dadurch von den «Nationalslowenen» unterschied.

Die Durchsetzung der ungarischen Sprache sollte das primäre Instrument der Magyarisierung werden. Ungarisch wurde als Amts- und Unterrichtssprache eingeführt, der Gebrauch des Slowenischen verboten, slowenische Bücher vernichtet und Familiennamen magyarisiert.⁴⁵ Als Übergangsphase bis zur vollkommenen Magyarisierung war allerdings der Gebrauch des regionalen Dialektes, des Wendischen, wie die Ungarn es nannten, erlaubt. Im Dialekt von Prekmurje (mit ungarischer Schreibweise) erschien auch die Zeitung «Muraszombat és vidéke» (Moraszombat und seine Umgebung). Die ungarischen Behörden erneuerten auch den «Ungarischen Kulturverein für die Wendische Landschaft» als Instrument der Assimilierungspolitik. Slowenische Intellektuelle und nach 1918 Zugewanderte, vor allem Lehrer, Beamte, Geistliche und Gendarmen, wurden vertrieben, Hunderte in das Lager Sárvár deportiert. Die jüdische Bevölkerung von Prekmurje, das war der größte Teil der ca. 4500 slowenischen Juden, wurde 1944 von Ungarn an die Deutschen ausgeliefert. Nach der deutschen Besetzung Ungarns kam das Übermurgebiet erneut unter deutschen Einfluss. Aufgrund der neuen Grenzen und der beim deutschen Überfall zerstörten Brücken über die Mur war das Übermurgebiet während des Krieges vollkommen abgeschnitten vom restlichen Slowenien. Anfängliche Versuche, vor allem von Kommunisten, Widerstandsgruppen aufzubauen, schlugen fehl. Die Befreiungsfront erlangte erst gegen Ende des Krieges Bedeutung, als das Gebiet von der Roten Armee befreit wurde.⁴⁶

während der östliche Teil hauptsächlich von Ungarn bewohnt ist.» In der «Denkschrift des Südostdeutschen Instituts in Graz über Möglichkeiten neuer Grenzziehung im Süden der Steiermark» vom Juli 1940 wurde ebenfalls ein magyarischer Osten und ein deutscher Westen unterschieden. Die «Prekmurzen» wurden jedoch als «ein slowenischer Volkssplitter» betrachtet. Ferenc, Quellen, Dok. 13 und 2.

45 Vgl. Dieter Blumenwitz: *Okkupation und Revolution in Slowenien (1941–1946). Eine völkerrechtliche Untersuchung*, Wien et al. 2005 (Studien zu Politik und Verwaltung, 81), S. 59 f.

46 Dušan Nečak/Božo Repe: *Oris sodobne in obče slovenske zgodovine* [Abriss der zeitgenössischen und allgemeinen slowenischen Geschichte], Ljubljana 2003, S. 139–140.

Tabelle 2: Übersicht und zahlenmäßige Schätzung der Opfer von Kriegsgewalt während des Zweiten Weltkrieges in Slowenien (1941–1945)

I. GEFÄNGNISSE: ca. 80.000 Personen	
Gefängnisse in Ljubljana	Durch die Laibacher Gefängnisse gingen über 19.000 Slowenen. In 8783 Prozessen wurden 13.186 Personen vor Gericht gestellt und 86 Todesurteile gefällt, 412 lebenslange Gefängnisstrafen verhängt, 3082 Personen wurden zu 30 Jahren Haft verurteilt.
Gefängnisse in Maribor	Durch die Mariborer Gefängnisse gingen über 14.000 Slowenen. In dieser Zeit wurden in Maribor 901 Slowenen erschossen, der Rest wurde in Konzentrationslager geschickt, wo der Großteil auch blieb.
Gefängnis Stari pisker in Celje	In Stari pisker wurden über 16.000 Slowenen inhaftiert, davon 4000 Frauen. Erschossen wurden 474 Personen. Am 15. Dezember 1944 befreiten die Partisanen 400 Personen, darunter waren 80 Personen, die am nächsten Tag erschossen hätten werden sollen.
Begunje	In Begunje waren 12.134 Slowenen im Gestapogefängnis Schloss Katzenstein gefangen; in Draga und in Begunje wurden 849 Geiseln erschossen; im Mai befreite das Kommando von Kokra 632 Gefangene.
Koper	Durch die Gefängnisse von Koper gingen über 5000 Personen.
Novo mesto	Auch in den Gefängnissen von Novo mesto waren viele Slowenen inhaftiert, die über Ljubljana in verschiedene Konzentrationslager deportiert wurden.
II. VERTREIBUNG UND FLUCHT: ca. 80.000 Personen	
Während des Zweiten Weltkrieges wurden von den Deutschen 62.500 Slowenen vertrieben, 7500 nach Serbien, 10.000 nach Kroatien und 45.000 Slowenen nach Deutschland. Vor der Vertreibung flüchteten 18.000 Slowenen in das Gebiet von Ljubljana.	
III. KONFINATION, ZWANGSARBEIT, KRIEGSGEFANGENSCHAFT: ca. 19.824 Personen	
Konfination (Italien)	824
Zwangsarbeit	ca. 4.000
Kriegsgefangenschaft	ca. 15.000
Gesamt	ca. 19.824
IV. GEISELERSCHIESSUNGEN: 2949 Personen	
In Maribor	901
In Celje	474
In Frankolovo – gehängt	100
In Begunje	849
In Ljubljana	225
In Urh	400
Gesamt	2.949
V. Zwangsmobilisierung: geschätzt 70.000–80.000 Personen	

Quelle: Hardvik Pirnovar: Žrtve nacifašizma. Izgnanci, begunci, zaporniki, talci, taboriščniki, ukradeni otroci, prisilni mobiliziranci [Die Opfer des Faschismus. Vertriebene, Flüchtlinge, Gefangene, Geiseln,

Lagerinsassen, geraubte Kinder, Zwangsmobilisierte], in: Janez Stanovnik et al. (Hg.), *Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu* [Der nationale Befreiungskampf im slowenischen Nationalgedächtnis], Ljubljana 2007, S. 335–341. Die Daten sammelte die Kommission für ehemalige politische Gefangene, Internierte und Vertriebene bei der *Zveza združenj borcev narodnoosvobodilne vojne Slovenije* (ZZB NOVS – Vereinigung der Verbände der Kämpfer des nationalen Befreiungskrieges Sloweniens) in den Jahren 1965–1988.

Tabelle 3: Slowenen in Internierungs- und Konzentrationslagern

	Gefangene	Gestorben
Gesamt	> 58.522	12.360
Italienische Lager	36.200	2.178
Rab	15.000	1.433
Gonars	5.000	410
Padova	3.500	17
Renicci	5.000	107
Treviso	3.500	187
Visco	4.200	24
Deutsche Lager	> 21.234	9.863
Mauthausen	4.153	1.500
Dachau	3.969	1.602
Rizarna/Risiera di San Sabba (Triest)	> 3.500	3.000
Auschwitz	2.324	1.331
Ravensbrück	2.230	220
Buchenwald	1.471	700
Flossenburg	1.217	526
Natzweiler	824	184
Neuengamme	750	500
Bergen-Belsen	550	250
Sachsenhausen	246	50
Ungarische Lager		
Šarvar	688	37
Kroatische Lager		
Jasenovac	> 400	282

Quelle: Pirnovar, *Žrtve nacifašizma*.

Die Slowenen in Mauthausen

Bisher wurden die Daten von 4153 internierten Slowenen gesammelt, die in das Konzentrationslager Mauthausen deportiert wurden; in dieser Zahl sind auch die Kärntner Slowenen inkludiert.⁴⁷ Von diesen waren 4054 als politische Gefangene im Lager und 99 Gefangene mit der Kennzeichnung BV («Berufsverbrecher»), SV («Sicherungsverwahrte») und AZR («Arbeitszwang Reich»). Es waren 4044 Männer und 109 Frauen. Gestorben sind 1500 oder 36,12 Prozent. Zwischen dem 5. und 8. Mai 1945 wurden 1234 oder 29,72 Prozent befreit. Aus dem Lager entlassen wurden 1190 oder 28,65 Prozent. Überstellt in andere Lager wurden 178 oder 4,29 Prozent. Elf Personen oder 0,26 Prozent gelang die Flucht. Für 40 Gefangene oder 0,96 Prozent gibt es keine Daten.⁴⁸

Wie bereits erwähnt, begannen die Verfolgung von Personen slowenischer Nationalität und ihre Deportation in deutsche Konzentrationslager bereits vor dem deutschen Überfall auf Jugoslawien im April 1941. Die ersten Slowenen in Mauthausen stammten aus Kärnten, wo die slowenische Minderheit nach dem «Anschluss» Österreichs einem zunehmenden Verfolgungsdruck ausgesetzt war. Der erste Kärntner Slowene in Mauthausen dürfte Anton Klementschnig gewesen sein, der am 9. Mai 1939 in Mauthausen registriert und dort im letzten Drittel des Jahres 1941 gestorben ist. Klementschnig gehörte zu einer von fünf Gruppen Kärntner Slowenen, die als BV-Häftlinge eingeliefert wurden.⁴⁹ Die erste größere Gruppe waren schließlich slowenische Spanienkämpfer aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag XII-D in Trier. Nach dem Rückzug aus Spanien 1939 waren sie zunächst in französischen Lagern; gefangen genommen wurden sie Anfang Juni 1940 bei Dünkirchen (Dunkerque) als Freiwillige der französischen Armee.⁵⁰ Nach Mauthausen kamen sie in zwei Gruppen: am 25. Jänner 1941 kamen acht (alle außer einem sind in Gusen gestorben) und am 3. Jänner 1942 drei Personen.

Direkt aus Slowenien kam die erste größere Gruppe von 251 Gefangenen am 23. August 1941 aus dem Gefängnis in Celje (Cilli), von Borl und aus Maribor (Marburg), aus Begunje (Vigaun) und aus anderen (nicht identifizierten) Gefängnissen in der Un-

47 Die Identifizierung slowenischer Häftlinge in Mauthausen ist durch den Umstand erschwert, dass Häftlinge, die aus dem Gebiet des heutigen Staates Slowenien stammten, sowohl als Jugoslawen, Italiener, Reichsangehörige, Ungarn u. a. registriert und ihre Namen häufig germanisiert, italienisiert oder magyarisiert wurden. Nur in ganz wenigen Fällen wurden sie als Slowenen registriert.

48 Die Daten sammelte die Kommission für ehemalige politische Gefangene, Internierte und Vertriebene bei der *Zveza združenj borcev narodnoosvobodilne vojne Slovenije* [Vereinigung der Verbände der Kämpfer des nationalen Befreiungskrieges Sloweniens] in den Jahren 1965–1988. Veröffentlicht in Filipič, Slowenen in Mauthausen, S. 17.

49 Filipič, Slowenen in Mauthausen, S. 23.

50 Komunist in Zavod SRS za varstvo naravne in kulturne dediščine (Hg.): *Slovinci, španski borci* [Slowenen, Spanienkämpfer], Ljubljana 1982 (Spomeniki delavskega revolucionarnega gibanja in narodnoosvobodilnega boja na Slovenskem, zv. 32).

tersteiermark. Insgesamt kamen im Jahr 1941 293 Slowenen nach Mauthausen. 123 starben in Mauthausen und Gusen, 159 wurden entlassen, fünf in andere Konzentrationslager überstellt und sechs erlebten in Mauthausen die Befreiung. Der Großteil kam wegen Mitwirkung im Widerstand, der im Sommer 1941 begann.⁵¹ Gefangen wurden sie als Partisanen, Mitglieder der Stadtguerilla,⁵² Aktivisten der Befreiungsfront (OF) oder weil sie von den Besatzern damit in Verbindung gebracht wurden. Der erste Transport aus dem slowenischen Gebiet nach Mauthausen war ein Einschüchterungsversuch der deutschen Behörden, eine Reaktion auf den slowenischen Aufstand, der sich trotz strengster Maßnahmen und Androhung der Todesstrafe in der Untersteiermark ausbreitete. Tone Gošnik beschreibt die Zusammensetzung dieses ersten Transports, auf dem er sich auch selbst befand, wie folgt:

«Unter uns waren noch aus der Vorkriegszeit bekannte Kommunisten und Sozialdemokraten; wir Jüngere kannten sie natürlich nicht, aus ihren Gesprächen erfuhren wir jedoch, wie sie den Besatzern Widerstand geleistet haben und sich in Lagern wiederfanden. Unter den Mitgliedern des ersten slowenischen Transportes waren aber auch politisch völlig parteilose Personen, die zufällig in die Welle von umfangreichen Gefangennahmen im Juli und August in der slowenischen Steiermark geraten sind. Der Großteil von uns wurde beschuldigt, an Schmier- und Sabotageaktionen teilgenommen zu haben, viele aber auch wegen nicht bewiesenen unmittelbaren Verbindungen mit den ersten Partisanenaktionen im August 1941.»⁵³

Im Jahr 1942 kamen in Mauthausen mindestens 550 Slowenen in sechs größeren und zehn kleineren Transporten an, die meisten direkt aus Gorenjsko (Oberkrain), aus der Untersteiermark (Štajerska) und Südkärnten (Koroška), aber auch aus dem österreichischen Kärnten, aus Klagenfurt, einige auch aus anderen Teilen Jugoslawiens (Belgrad) und aus anderen Lagern, insbesondere Auschwitz. Gestorben sind 248, entlassen wurden 186, zwölf wurden nach Begunje zurückgeschickt, 37 wurden in andere Konzentrationslager überstellt (24 nach Dachau, zwei nach Auschwitz, zwei nach Ravensbrück,

51 Infolge des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion hatte die Leitung der OF einen raschen Sieg der Roten Armee erwartet und zum bewaffneten Kampf gegen die Besatzer aufgerufen, der in Oberkrain am 22. Juli 1941 begann. Obwohl die Partisanen im Sommer 1941 nur wenige militärische Aktionen durchführten, reagierte die deutsche Besatzungsmacht mit radikalen Maßnahmen zur «Bandenbekämpfung». Vgl. Damijan Guštin: *The Partisan Army – Armed Resistance in Slovenia during World War II*, in: Pirjevec/Repe (Hg.), *Resistance, Suffering, Hope*, S. 48–61, hier 50.

52 Mitglieder der *Varnostno-obveščevalna služba OF* (VOS) des Sicherheits- und Nachrichtendienstes der kommunistischen Befreiungsfront, gegründet im August 1941. Berüchtigt war die VOS für ihre ab Dezember 1941 einsetzende Kampagne zur Liquidierung politischer (v. a. katholischer) Gegner, die mit den Besatzern kollaborierten. Tomasevich, *War and Revolution*, Vol. 2, S. 97.

53 AMM, MSDP, OH/ZP1/693, Interview mit Tone Gošnik, Interviewer: Božo Repe, Novo Mesto, 11. 1. 2003. Siehe auch Tone Gošnik: *Nismo (bili) poslednji. Mauthausen in njegovo sporočilo po petdesetih letih* [Wir waren (nicht) die Letzten. Mauthausen und seine Sendung nach 50 Jahren], in: *Delo* 35 (23. 10.–19. 11. 1993), S. 247–269.

je einer nach Sachsenhausen, Natzweiler, Flossenbürg und Neuengamme.) Nur 86 aus dem «Deportationsjahrgang» 1942 erlebten in Mauthausen oder einem seiner Außenlager die Befreiung. Der Großteil der Transporte stammte aus Begunje in Gorenjska und stand im Zusammenhang mit der ersten großen militärischen Aktion der Partisanen in Oberkrain im Dezember 1941 und den darauf folgenden Gefangennahmen.⁵⁴ In einem Transport waren 48, die direkt an der Widerstandsaktion vom Dezember beteiligt gewesen waren (38 starben in Gusen, sechs wurden entlassen, zwei nach Dachau überstellt und nur zwei erlebten die Befreiung). Unter den Transporten waren drei mit Geiseln, die in Mauthausen hingerichtet werden sollten.

Diese Hinrichtungen fanden im Allgemeinen zwar statt, wurden jedoch nicht immer durchgeführt: So wurden zehn bereits für die Hinrichtung bestimmte und auf Flugblättern, die in Oberkrain verbreitet wurden, genannte Personen nicht erschossen. Warum die Hinrichtungen in Mauthausen und nicht in Slowenien, wie es mit den meisten Geiseln geschah, durchgeführt wurden, ist nicht geklärt. Unter jenen, die im Verzeichnis aufschienen, aber nicht erschossen wurden, war Aleš Jelenc, dem Beruf nach Kampfflieger der jugoslawischen Armee. Später als andere Geiseln, die direkt nach Mauthausen geschickt wurden, kam Jelenc über Dachau dorthin und wurde einem Strafbataillon zugeteilt, wo ihm der Kapo fast den Fuß zertrümmerte. Der Kommandant der «großen Garage» rettete ihn, wo er danach als ausgezeichnete Mechaniker und Fahrer arbeitete. Im Dezember 1943 wurde er gemeinsam mit Cvetko Kobal nach Linz zur Zwangsarbeit geschickt, im April 1944 flüchteten sie von dort nach Hause und schlossen sich den Partisanen an.⁵⁵ Cvetko Kobal schrieb unter dem Pseudonym Florjan im Sommer 1944 in einem Partisanenunterschlupf oberhalb von Škofja Loka (Laak an der Zaijer) die erste bekannte Broschüre über Mauthausen:

«Als ich zu den Partisanen kam, war ich einer der ersten, der lebend aus so einem Lager wie Mauthausen gekommen war. Vorher wurde alles Mögliche geredet. Zuerst waren sie sehr misstrauisch mir gegenüber, sie fragten mich, wie ich Begunje überlebt hätte, warum haben sie dich nicht bereits dort erschossen, warum nicht in Mauthausen, und warum bist du zu den Partisanen gekommen, haben dich die Deutschen vielleicht geschickt [...]. Dann schrieb ich im illegalen Bunker die Broschüre, ich beschrieb, wie das Lager aussieht und was ich dort

54 Zu den größten Erfolgen des Partisanenwiderstandes zählt der Angriff auf eine Patrouille des Reservepolizeibataillons Nr. 181 am 12. Dezember 1941 in Rovt, bei dem 45 Polizisten getötet wurden. Erst nach massiver Verstärkung der deutschen Truppen und mehrtägigen Kämpfen um das Dorf Dražgoše mussten sich die Partisanen zurückziehen. Der Widerstand hatte zur Folge, dass der Anschluss von Oberkrain an das Deutsche Reich, vorgesehen für den 1. Jänner 1942, um sechs Monate verschoben wurde; später kam es nicht mehr dazu. Guštin, *The Partisan Army*, S. 51.

55 AMM, MSDP, OH/ZP1/692, Interview mit Aleš Jelenc, Interviewer: Božo Repe, Gozd Martuljek, 6. 2. 2003. Siehe auch Filipič, *Slovinci v Mauthausnu*, S. 159–160, und Aleš Jelenc/Sveto Kobal: *Erinnerungen an Tone Dolinšek*, in: Filipič, *Slowenen in Mauthausen*, S. 134–136.

erlebt hatte. Die Titelseite haben unsere Künstler in der Technik gezeichnet, und dann haben wir sie vervielfältigt.»⁵⁶

Auch Gefangene aus der Untersteiermark waren zu einem Großteil Angehörige von Widerstandsorganisationen oder deren Verwandte, unter ihnen zum Beispiel Vlado Miklavc, der im Gefängnis in Celje gemeinsam mit seinem Bruder zusehen musste, wie sein Vater erschossen worden war,⁵⁷ oder Franc Steblovnik (ebenso unter den Interviewten des MSDP), der gemeinsam mit seinem Bruder und Vater in Mauthausen war, den zweiten Bruder haben sie als Geisel erschossen.⁵⁸

Im Jahr 1943 kamen insgesamt 1308 Slowenen nach Mauthausen, 314 sind gestorben, neun wurden in andere Lager geschickt, entlassen wurden 825, die Freiheit erlebten im Mai 1945 118, zwei sind geflüchtet, das Schicksal von 40 ist nicht bekannt. Die größte Gruppe, 875 Personen, kam aus dem italienischen Konzentrationslager Cairo Montenotte in Ligurien; kleinere Gruppen kamen aus dem Gefängnis Begunje (97), aus Maribor (90) und dem KZ Dachau (52), einige auch aus Wiener Gefängnissen, aus Bled, dem KZ Flossenbürg und Belgrad. Zum Großteil handelte es sich um Mitglieder der Widerstandsbewegung oder deren Sympathisanten. 26 von ihnen waren Partisanen, die bei den Kämpfen im Udin Boršt (Herzogenforst) am 14. September 1942 gefangen genommen worden waren, unter ihnen Karel Kravcar⁵⁹. Die Gefangenen aus Cairo Montenotte waren teilweise Aufständische gegen den Faschismus, Partisanen und Aktivisten der Befreiungsfront aus der von den Italienern besetzten Zone (*Provincia di Lubiana*), teilweise Zivilbevölkerung, die im Rahmen von Vergeltungsaktionen der Italiener inhaftiert worden waren. Das Lager Cairo Montenotte war nach der Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten am 8. September 1943 den Deutschen übergeben worden. Genau einen Monat später verließ ein Transport mit 985 Gefangenen das Lager und erreichte Mauthausen am 12. Oktober 1943.⁶⁰

Im Jahre 1944 kamen 1511 Slowenen nach Mauthausen, unter ihnen 81 Frauen. 14 Transporte stammten aus Begunje (735 Gefangene, darunter 246 gefangen genommene Partisanen). Aus Maribor waren in drei Transporten 40 Personen, aus Dachau in acht Transporten 364 Personen, aus Triest in vier Transporten 145 Personen, aus

56 AMM, MSDP, OH/ZP1/691, Interview mit Cvetko (Boltežar) Kopal, Interviewer: Božo Repe, Ljubljana, 29. 1. 2003. Vgl. Sveto Kopal: Meine Erinnerung an das Lager, in: Filipič, Slowenen in Mauthausen, S. 29–44.

57 AMM, MSDP, OH/ZP1/690, Interview mit Vlado Miklavc, Interviewer: Božo Repe, Mozirje, 10. 12. 2002. Siehe auch Filipič, Slovinci v Mauthausnu, S. 184–189; Vlado Miklavc: Moja pot skozi gorje. Družinska kronika [Mein Weg über die Berge. Familienchronik], Mozirje 1997 (Buch und CD); ders.: Erinnerungsbericht, in: Filipič, Slowenen in Mauthausen, S. 62–70.

58 AMM, MSDP, OH/ZP1/532, Interview mit Franc Steblovnik, Interviewer: Božo Repe, Šmartno ob Paki, 21. 12. 2002.

59 AMM, MSDP, OH/ZP1/533, Interview mit Karel Kravcar, Interviewer: Božo Repe, Ljubljana, 19. 12. 2002.

60 Siehe die von Italo Tibaldi zusammengestellten Transportlisten (hier Transport Nr. 3), URL: http://www.deportati.it/lager/trasporti_mauthausen/ (28. 9. 2020).

Abb.2: Titelbild von Cvetko Kobals
 Broschüre «KL Mauthausen» (© KZ-
 Gedenkstätte Mauthausen, MM IF
 0166)



Auschwitz in einem Transport 81 Personen. Den Gruppen aus Begunje wurden Gefangene aus Ljubljana angeschlossen, denen aus Triest auch Gefangene aus den Gefängnissen von Görz. Kleinere Gruppen stammten noch aus Klagenfurt, Flossenbürg, Natzweiler, Dresden, aus Wien und aus Serbien (hier waren Slowenen in sechs großen Transporten unter den insgesamt 1523 Personen). Mit der zunehmenden Bedeutung und Ausweitung der Mauthausener Außenlager verminderte sich auch die Zahl der slowenischen Lagerinsassen im Stammlager. Im Jahr 1944 waren es 1647, in Gusen 1405, in Ebensee 235, in Melk 217, in Linz III 157, am Loiblpass 107, in Steyr 100, in Peggau 60 und in St. Valentin 33.

Dreizehn Slowenen versuchten aus den Außenlagern Mauthausen zu flüchten, fünf wurden auf der Flucht erschossen oder hingerichtet, nachdem sie wieder gefangen genommen worden waren, vier wurden gefangen, jedoch nicht ermordet, vierein gelang die Flucht (zwei aus Wiener Neudorf und zwei vom Loiblpass).

Ludvik Dobravec kam am 1. April 1944 mit einem Transport aus Begunje nach Mauthausen. Er war Kommunist und wurde als Aktivist der Partisanen auf dem Lande gefangen genommen, aufgespürt wurde er von der deutschen Geheimpolizei in Radovljica. Nach der Quarantäne im Stammlager wurde er in das Lager Gusen II überstellt,

wo er bis zur Befreiung blieb.⁶¹ Ebenso aus den Gefängnissen von Begunje kam Jože Hlebanja, der als Partisanenkurier in der Nähe von Jesenice in einen Hinterhalt geraten war, als er Medikamente für eine erkrankte Partisanin holen wollte.⁶² France Filipič war dagegen im Juli 1944 in Baden bei Wien verhaftet worden, wo er als Chorsänger am dortigen Stadttheater gearbeitet hatte. Filipič wurde zunächst in das KZ Dachau eingewiesen und von dort nach Mauthausen überstellt. Nach der Quarantäne kam er in das Außenlager St. Valentin und im Zuge der Evakuierung des Lagers Ende April 1945 nach Ebensee.⁶³ Aus Natzweiler wurde im August 1944 Dušan Štefančič überstellt. Er war Mitarbeiter der Befreiungsfront, war im Jänner 1944 bei einer Razzia des Gymnasiums in Ljubljana verhaftet und nach drei Wochen Haft in Ljubljana nach Dachau deportiert worden:

«Dort landete ich im Block 17, und das nach den dort üblichen Prozeduren, nämlich Haare schneiden, Desinfektion, Röntgenuntersuchung, Untersuchung der Zähne: das alles nicht aus medizinischen Gründen, sondern um die goldenen Zähne zu zählen und um festzustellen, ob jemand ein Goldstück oder einen anderen Wertgegenstand geschluckt hatte; durch die Röntgenuntersuchung konnte man sie nämlich im Gedärm aufspüren. Nach drei Wochen eines sehr schweren Lebens in Dachau – wir aus dem Block 17 mussten die ganze Zeit draußen vor dem Block verbringen. Es war Februar, der Winter damals war sehr kalt und wir waren nur sehr dürftig angezogen. Ich glaube ich habe nie mehr im Leben so gefroren wie damals. Nach drei Wochen wurde eine Selektion gemacht; 500 von uns wurden in die Zebra-Streifen-Kleidung gesteckt und schon befanden wir uns auf dem Transport ins Ungewisse.»⁶⁴

Dušan Štefančič wurde am 21. März 1944 von Dachau in das Natzweiler Außenlager Markkirch (Sainte-Marie-aux-Mines) überstellt, wo die Häftlinge das Lager aufbauen und einen Eisenbahntunnel für die Aufnahme eines BMW-Werks adaptieren mussten.⁶⁵

«Nach zwei Tagen und zwei Nächten landeten wir eines Morgens auf einem unbekanntem Bahnhof; auf dem Ortschild stand der Name Markkirch. Dort wurden die Häftlinge immer wieder abgezählt, da ihre Zahl nicht mit der auf dem Papier angegebenen übereinstimmte. Während der ganzen Prozedur stand ich in der Nähe jener Ortstafel, so konnte ich allmählich feststellen, dass die gelbfarbige Tafel mit schwarzen Buchstaben übermalt wurde. Mit größter Mühe konnte ich feststellen, dass die Tafel kopfüber stand, und dass unter dem Namen Mar-

61 AMM, MSDP, OH/ZP1/694, Interview mit Ludvik Dobravec, Interviewer: Božo Repe, Bohinj, 10. 12. 2002.

62 AMM, MSDP, OH/ZP1/529, Interview mit Jože Hlebanja, Interviewer: Božo Repe, Ljubljana, 20. 12. 2002.

63 Filipič, *Slovenci v Mauthausnu*, S. 440; France Filipič: Die Reise von Dachau nach Mauthausen, in: ders., *Slowenen in Mauthausen*, S. 281–286.

64 AMM, MSDP, OH/ZP1/695, Interview mit Dušan Štefančič, Interviewer: Božo Repe, Ljubljana, 8. 1. 2003, Transkript, Z. 34–47.

65 Robert Steegmann: Markkirch (Sainte-Marie-aux-Mines) («A9»), in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.), *Der Ort des Terrors*. Bd. 6: Natzweiler – Groß-Rosen – Stutthof, München 2007, S. 128–130.

kirch der Name Sainte Marie aux Mines stand. So, sagte ich mir, jetzt weiß ich, dass wir in Frankreich sind. Nachdem wir gezählt worden waren, marschierten wir vier Kilometer lang durch die ganze Stadt zu einem verlassenen Fabrikgelände. Wir dachten, das würde unsere Arbeitsstätte sein, aber es stellte sich heraus, dass wir dort wohnen sollten. Die Wohnverhältnisse waren schier unmöglich: ein verlassenes Fabrikgelände halt, alles wurde improvisiert, angefangen vom Essen.»⁶⁶

Ende Juni/Anfang Juli 1944 wurden alle jugendlichen Häftlinge des Außenlagers in das Stammlager gebracht. Von dort wurde Dušan Stefančič Ende August mit einer Gruppe von ca. 100 Häftlingen nach Mauthausen überstellt:

«Dann kam ein Kommando aus dem Zentrallager Natzweiler, dem zufolge alle Minderjährige aus diesem Lager zu entfernen waren. Damals war ich sechzehneinhalb Jahre alt, und so kam ich wieder auf einen Transport. Mit einem kleinen Lastwagen wurden wir nach Natzweiler gebracht, wo ich anschließend zwei Monate in Quarantäne verbrachte; Natzweiler wurde nämlich vom Flecktyphus heimgesucht. Da ich die deutsche Sprache beherrschte, wurde ich als Hilfspfleger im Krankenhaus eingesetzt. Schließlich stellte man fest, dass die Minderjährigen doch nicht für Natzweiler, sondern für Mauthausen bestimmt waren. So wurde dann im August ein Transport von ungefähr 150 Minderjährigen, insgesamt drei Waggons, zusammengestellt. Wir marschierten dann etwa acht oder zehn Kilometer zu Fuß in das Tal. Natzweiler befand sich nämlich oben in den Bergen; dann wurden wir in die Waggons geladen und nach zwei Tagen und zwei Nächten kamen wir in Mauthausen an, aber schon nach drei Tagen wurde ich in das Lager Gusen I weitergeschickt.»⁶⁷

Im Jahr 1945 kamen noch einmal 415 Slowenen nach Mauthausen, größtenteils aus Begunje, 19 Frauen aus Ravensbrück, eine aus Auschwitz und zwei mit einem Transport aus Italien. Bis zur Befreiung starben 107 slowenische Häftlinge, 24 wurden in den letzten Tagen vor der Befreiung nach Dachau und Buchenwald überstellt. 279 erlebten die Befreiung, aus den Außenlagern flüchteten sieben, die anderen starben.

⁶⁶ AMM, MSDP, OH/ZP1/695, Interview Štefančič, Transkript, Z. 48–61.

⁶⁷ AMM, MSDP, OH/ZP1/695, Interview Štefančič, Transkript, Z. 74–89. Vgl. Robert Steegmann: Struthof. Le KL-Natzweiler et ses kommandos: une nébuleuse concentrationnaire des deux côtés du Rhin 1941–1945, Strasbourg 2005, S. 156 f.

„Europa in Mauthausen“ stellt umfassend die Geschichte der Überlebenden eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers dar und beruht auf einer einmaligen Sammlung von 859 Oral- und Video-History-Interviews mit ehemaligen KZ-Häftlingen in Europa, Israel, Nord- und Südamerika.

Der vorliegende zweite Band geht der Frage nach, auf welche Weise Häftlinge aus zahlreichen europäischen Ländern in den KZ-Komplex Mauthausen gebracht wurden. Die Deportationen, die Transfers von Häftlingen innerhalb des NS-Lagersystems und die Todesmärsche führten zu einem ständigen Wandel in der Binnenwelt des Konzentrationslagers. Trotz der Allpräsenz des gewaltsamen Todes weichen die Schicksale der KZ-Insassen daher beträchtlich voneinander ab.

ISBN 978-3-205-20785-6



9 783205 207856

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage

www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com